



Sabine Höflich

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

Diversitätssensible Diagnostik

DOI: <https://doi.org/10.53349/schuleverantworten.2025.i1.a532>

Diagnostik, *die*. Substantiv, femin: griech. *diágnōsis* = *dia* (durch) + *gnosis* (Erkenntnis, Urteil)

Im pädagogischen Bereich liegt der Fokus der Diagnostik auf Ermittlung und Analyse von Lernständen, Lernprozessen und Lernergebnissen. Erkenntnisse, die in Anbetracht von Lerngruppe und Individuum gewonnen werden, dienen der Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen (Ingenkamp & Lissmann, 2008).

Während im sonderpädagogischem Verständnis diagnostische Erkenntnisse zur Einteilung in Gruppen, wie zum Beispiel Schüler*innen *mit* und *ohne* sonderpädagogischen Förderbedarf, führt, wird im inklusiven Sinne Diagnostik als eine Serviceleistung für alle Kinder betrachtet, die dabei unterstützen sollen, den nächsten entwicklungslogischen Lernschritt zu vollziehen (Simon & Simon, 2014).

Zunächst wird der aktuelle Lernstand der Schüler*innen auf unterschiedlichste Weise erfasst und danach analysiert. Bei einem prozesshaften, diversitätssensiblen Vorgehen von Diagnostik ist eine Haltung der Anerkennung und Wertschätzung aller Involvierten grundlegend. Um ein umfassendes Bild der Leistungspotentiale zu bekommen, wird das Kind mit seinen Motiven, Bedürfnissen, Interessen und Zielen in den Fokus genommen. Es soll in den Prozess dialogisch miteinbezogen werden, um gestärkt und motiviert den nächsten Lern- und Entwicklungsschritt zu vollziehen. Die Beteiligung möglichst vieler Personen, die mit den Schüler*innen in Beziehung stehen, ermöglichen ein umfassenderes Bild der Situation, wenn stärken- und ressourcenorientiert „Was kann das Kind bereits? Was könnte der nächste Schritt sein?“ gefragt wird.

Zudem werden Risikobedingungen im Lernumfeld identifiziert. Es gilt, Barrieren zu verringern oder zu beheben bzw. Aufgaben und Lernbedingungen so zu adaptieren, dass allen Kindern die Teilhabe am gemeinsamen Lernprozess ermöglicht wird (Boban & Hinz, 2016; Prengel et al., 2015; Prengel, 2016; Schuppener & Schmalfuß, 2023; Ziemer, 2016).

Eine diversitätssensible Diagnostik ist eine individualisierte, entwicklungssensible Diagnostik, die in einem ko-konstruktiven, dialogischen Prozess Momentaufnahmen sozialer Realität zeigt und zu Arbeitshypothesen führt, die flexibel und situationspezifisch adaptiert werden können. Sie ist strukturgebend für die alltägliche pädagogische Arbeit und hat Praxisrelevanz für methodisch-didaktisches Handeln, da das Kind dort abgeholt wird, wo es steht und gemäß seiner Stärken, Interessen und Bedürfnisse gefördert wird (Boban & Hinz, 2016; Prengel, 2016; Schuppener & Schmalfuß, 2023; Simon & Simon, 2014).

Literaturverzeichnis

Boban, I. & Hinz, A. (2016). Dialogisch-systemische Diagnostik. Eine Möglichkeit in inklusiven Kontexten. In B. Amrhein (Hrsg.), *Diagnostik im Kontext inklusiver Bildung. Theorien, Ambivalenzen, Akteure, Konzepte*. Julius Klinkhardt. S. 64–78.

Ingenkamp, K. & Lissmann, U. (2008). *Lehrbuch der Pädagogischen Diagnostik* (6. Auflage). Beltz.

Prengel, A., Liebers, K. & Geiling, U. (2015). Leitideen In U. Geiling, K. Liebers & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch ILEA T. Individuelle Lernentwicklungsanalyse im Übergang*. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, S. 10–19.

Prengel, A. (2016). Didaktische Diagnostik als Element alltäglicher Lehrerverarbeit – „Formatives Assessment“ im inklusiven Unterricht. In B. Amrhein (Hrsg.), *Diagnostik im Kontext inklusiver Bildung. Theorien, Ambivalenzen, Akteure, Konzepte*. Julius Klinkhardt, S. 49–63.

Schuppener, S. & Schmalfuß, M. (2023). *Inklusive Schule – Diagnostik und Beratung*. Kohlhammer.

Simon, J., & Simon, T. (2014). Inklusive Diagnostik – Wesenszüge und Abgrenzung von traditionellen „Grundkonzepten“ diagnostischer Praxis. Eine Diskussionsgrundlage. *Zeitschrift für Inklusion*, (4). <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/194>. [7.3.2025]

Ziemen, K. (2016). Inklusion und diagnostisches Handeln. In B. Amrhein (Hrsg.), *Diagnostik im Kontext inklusiver Bildung. Theorien, Ambivalenzen, Akteure, Konzepte*. Julius Klinkhardt, S. 39–48.

Autorin

Sabine Höflich, Mag. Dr. BEd.

Hochschullehrende an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, zuvor Volks- und Sonderschul- sowie Ausbildungslehrerin, Arbeitsschwerpunkte: Diversität und Inklusion; Publikationen in den Bereichen Resilienz, Traumapädagogik, Autismus und Pädagogisch-praktische Studien, Forschungsprojekte „SKS Stille Kinder stärken“ und „Autismus und Schule“.

Kontakt: sabine.hoeflich@ph-noe.ac.at